

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1978
NNU	47	339–418	Verlag August Lax

ARCHAEOLOGIA AUSTRIACA, Beiheft 13. — *Festschrift für Richard PITTIONI zum siebenzigsten Geburtstag*. Herausgegeben von H. MITSCHA-MÄRHEIM, H. FRIESINGER, H. KERCHLER. Verlag Franz Deuticke, Wien 1976. 2 Bände: 835 und 559 S.; mit zahlreichen Abb., Karten und Taf.; Leinen 4710,— öS.

Mit der Publikation dieser Zeitschrift ist wohl eine der umfangreichsten Festschriften auf dem Gebiete der prähistorischen Archäologie gedruckt worden. Mit ihr sollen das Leben und die wissenschaftliche Arbeit des österreichischen Prähistorikers Richard PITTIONI gewürdigt werden, der mit seinem umfangreichen Lebenswerk fast alle Gebiete der Ur- und Frühgeschichtsforschung beeinflusste und bereicherte sowie mit seinen Ausgrabungen und seinen theoretischen Erkenntnissen wesentlich zum heutigen Forschungsstand beigetragen hat. H. MITSCHA-MÄRHEIM hat Richard PITTIONIS Lebensarbeit beschrieben; doch schon allein sein umfangreiches Schriftenverzeichnis (382 Titel) spricht eine deutliche Sprache. Die Festschrift umfaßt zwei Bände von 835 und 559 Seiten. Beide sind reich mit Fotos, Abbildungen, Karten und Tafeln versehen. Es ist mir hier nicht möglich, alle Arbeiten zu besprechen, allein die Aufzählung der 93 Aufsätze erscheint unangebracht. Ich kann deshalb nur auf einige Beiträge aufmerksam machen.

Beide Bände zeigen sehr deutlich, wie unterschiedlich doch der Forschungsstand der Prähistorie auf den verschiedensten Gebieten ist. Manches, mit dem sich im deutschen Sprachraum kaum jemand beschäftigt, soll deshalb auch eine Würdigung erhalten. So ist z. B. sehr erfreulich, daß sich auch eine Arbeit mit Wissenschaftstheorie befaßt. Leider ist es immer noch ungewöhnlich, ein solches Thema anzuschneiden, doch R. GIRTLER, Wien, hat sich nicht gescheut, einen solchen Aufsatz zu schreiben. Der Mensch, der Träger der archäologischen Kulturen, wird aber in solchen Untersuchungen — einschließlich der hier gedruckten Arbeit — kaum mit einbezogen, obwohl doch alles nur durch die Handlungen der Menschen erfolgt ist. In diesem Zusammenhang sei auch auf den Aufsatz von H. BEHRENS, Halle, aufmerksam gemacht, der die Lokalgruppe als kleinste sozialökonomische Grundeinheit in der Steinzeit herauszustellen versucht. Ob aber wirklich, wie H. BEHRENS meint, die Lokalgruppe die kleinste menschliche Gemeinschaft in der gesamten älteren und mittleren Steinzeit ist, kann selbstverständlich der Verf. auch nicht beweisen. Gestützt auf Erkenntnisse der theoretischen Ethnologie (die Arbeit von W. MÜHLMANN, *Rassen, Ethnien, Kulturen. Moderne Ethnologie*. — Soziologische Texte, Neuwied/Berlin 1964, ist dem Verf. entgangen) kommt er in der theoretischen Aussage, die sich auf archäologisches Material stützt, scheinbar weiter. Seine Ausführungen sind aber sehr summarisch und fordern die Nachbardisziplinen zu Entgegnungen direkt auf. Deshalb hat auch die erste Entgegnung nicht lange auf sich warten lassen! G. KURTH und O. RÖHRER-ERTL (*Bemerkungen zu „Lokalgruppe — die sozialökonomische Grundeinheit in der Steinzeit“*). — *Archaeologia austriaca* 61/62, 1977, 9 ff.) haben den Aussagen H. BEHRENS wesentlich andere und fundamentalere Aussagen gegenüberzustellen, die auf ethnologisch/soziologisch und biologisch/ethnologischen Erkenntnissen beruhen. Deutlicher als bei diesen beiden Aufsätzen tritt wohl kaum zutage, daß die Archäologen ihre, auf Grund fachspezifischer Methoden erarbeiteten Erkenntnisse mit Vertretern der entsprechenden archäologischen Hilfswissenschaften durchsprechen sollten. Über den Aufsatz KURTH/RÖHRER-ERTL hinaus wäre grundsätzlich dem Verf. noch entgegnen zu halten, daß

sich auch im Neolithikum die sozialen Bezüge langsam geändert haben müssen, denn es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß sich der überaus starke Differenzierungsprozeß der menschlichen Gemeinschaft (besser: ethnische Einheit) so schnell — d. h. in wenigen Generationen — z. B. zu Beginn der frühen Bronzezeit (hier wieder nur auf Europa bezogen) vollzogen hat. Unter den Arbeiten über paläolithische Fragen sei besonders auf M. GÁBORIS Aufsatz *Die neueste Paläolithforschung in Mittelasien* verwiesen. Mit dieser Arbeit wird erneut deutlich, wie wenig wie eigentlich archäologisch aus den Räumen Turkmenien, Usbekistan, Tadshikistan und Kirgisien wissen. Über weite Strecken ist es uns bis heute überhaupt noch nicht möglich, die pleistozänen geologischen Schichtenfolgen zu synchronisieren. Auch die meisten paläolithischen Kulturen haben eine solche Prägung, die mit westeuropäischen Maßstäben kaum gemessen werden können. Es ist das Verdienst des Verf., uns unsere große „Unkenntnis“, wie das schon F. HANČAR und H. L. MOVIUS getan haben, erneut vor Augen geführt zu haben. Hier muß noch unbedingt erwähnt werden, daß der Verf. meint, daß zwischen den mittelasiatischen Gebieten und den Räumen westlich des Urals keinerlei kulturelle Verbindung bestand. Er begründet das mit der weit nach Norden reichenden Kaspische Transgression, die jede Verbindung abriegelt haben soll. Das letzte Wort scheint mir hier aber noch nicht gesprochen worden zu sein.

Sehr interessant ist das neue Gefäß in Wagenform aus dem Raume Budapest, das in einem Aufsatz N. KALICZ bespricht. Es gehört zu einem geschlossenen Fund und ist auf Grund der mitgeführten Keramik der frühen Badener Kultur zuzuweisen. Damit liegen nun schon einige „Wagenmodelle“ aus Europa vor, die die Schlußfolgerung erlauben, daß Wagen für den Totenkult und vielleicht auch als Wirtschaftsfahrzeuge am Ende des Neolithikums bekannt waren. Verf. beschäftigt sich hauptsächlich mit der Herkunft der Wagen in Ungarn.

Von größtem Interesse auch für einen größeren Leserkreis sind die von J. OFFENBERGER, Wien, und die in Spezialbeiträgen von F. KRAL, W. LOUB, G. NIEDERMAYER und P. WOLFF publizierten Erkenntnisse über die Untersuchungen des österreichischen Bundesdenkmalamtes an oberösterreichischen Pfahlbauten in den Jahren 1971 bis 1974. Meines Wissens wird hiermit zum ersten Mal eine größere Studie über die Problematik an den oberösterreichischen Seen veröffentlicht. Viele wichtige Erkenntnisse sind neu! So wird jetzt unter anderem recht deutlich, daß auch hier — wohl im Laufe der Zeit — durch den Anstieg des Wassers (z. B. Mondsee — Mooswinkel) die Uferzonen überschwemmt wurden, die ehemals vorhandene Landsiedlung nach und nach zur Seeuferzone gehörte und dann wohl aufgegeben werden mußte.

Tastende Versuche petrographischer Untersuchungen an prähistorischen Steingeräten sind zuweilen unternommen worden, doch haben sie bisher unter den prähistorischen Methoden nicht recht Fuß fassen können. Man muß es deshalb begrüßen, wenn G. NIEDERMAYER dieses Problem an Steinwerkzeugen der Mond-/Attersee-Kultur wieder aufgreift. Das Problem hat auch anderenorts bereits wissenschaftliches Interesse gefunden, was hier der Vollständigkeit halber erwähnt werden soll (G. F. SCHOLZ, *Mineralogisch-petrophysikalische Untersuchungen an Steinwerkzeugen des Neolithikums von Thüringen*. — Ausgrabungen und Funde 13, 1968, 286—294).

Seltsam mutet es an, wenn man den Aufsatz von F. SCHACHERMEYR liest. Verf. berichtet hier über sein Leben und seine Forschung auf dem Gebiet der europäischen und mediterranen Archäologie, obwohl doch die Bände R. PITTIONI als Festgabe gewidmet sind. Notwendig anzumerken wäre, daß F. SCHACHERMEYR in der äußerst ausführlichen Aufzählung der eigenen Werke sein Buch über *Indogermanen und Orient. Ihre kulturelle und machtpolitische Auseinandersetzung im Altertum*. Stuttgart 1944, nicht erwähnt hat. Möge sich der Leser hier sein eigenes Bild machen!

Unter den Aufsätzen, die sich mit bronzezeitlichen Problemen beschäftigen, muß die Arbeit von R. BUSCH erwähnt werden. Verf. veröffentlicht hier ausführlich den größten Teil des Hortfundes von Watenstedt im Braunschweiger Land. Einige Fundgegenstände waren nicht auffindbar. Es handelt sich um den größten geschlossenen Fund der Urnenfelderzeit dieses Raumes. Verf. hat der Bronzezeitforschung damit nicht zuletzt einen Dienst erwiesen, weil der alte Fundbericht, publiziert in den Heften des Braunschweiger Magazins, so wie übrigens diese Schriftenreihe überhaupt, heute nur schwer zugänglich ist.

Es sei auch noch auf ein Brandgrab der mittleren Bronzezeit (B2/C1) verwiesen, welches Z. BENKOVSKY-PIVOVAROVÁ beschreibt. Einerseits sind nämlich Brandgräber in der mittleren Bronzezeit relativ selten, so daß die Veröffentlichung sehr notwendig ist, und andererseits wurde das hier publizierte auch nicht von K. WILVONSEDER in seiner großen Arbeit von 1937 erwähnt.

Die Hauptmenge der bekannten bronzezeitlichen Funde stammt aus Gräbern. Im Laufe der Jahre sind sehr viele Gräberfelder aller Zeiten ausgegraben worden, aber Fragen nach den Siedlungen und dem Hausbau wurden in der Forschung weniger berücksichtigt. So füllt sicher der Aufsatz von E. LOMBORG über ein bronzezeitliches Dorf mit Kultstätte der älteren nordischen Bronzezeit (Periode Montelius II) eine Wissenslücke. Diese ehemalige Siedlung auf den Feldern des heutigen Gehöftes Vadgård am Südufer des Limfjordes, östlich von Aggermund gelegen, ist die meines Wissens in dieser Form einzige bekannt gewordene Siedlung der älteren Bronzezeit des nordischen Kreises. Wenn die nahe der Ansiedlung gelegenen Grabhügel, die schon äußerlich relativ gut zu datieren waren und deren chronologische Einordnung sich nach ihrer Ausgrabung mit den Siedlungsfunden deckte, zu der mit der Siedlung erfaßten ethnischen Einheit gehören — was als ziemlich sicher anzusehen ist —, muß in Zukunft von kleinen menschlichen Gemeinschaften in der älteren Bronzezeit gesprochen werden, die sich — nach den Getreidefunden beurteilt —, vorwiegend von Ackerbau ernährten.

Die Arbeit von J.-W. NEUGEBAUER über ein Gräberfeld der Böheimkirchener Gruppe der frühen Bronzezeit füllt eine große Wissenslücke. Verf. hat die Věteřov-Einflüsse auf österreichischem Boden besonders untersucht und ist zur Auffassung gekommen, daß sie stark genug seien, um von einer Věteřov-Kultur sprechen zu können. Diese kulturellen Einflüsse von Ungarn/Böhmen einerseits nach Mitteldeutschland und andererseits bis ins Wallis/Rhôneetal sind ja bereits seit Jahren bekannt und durch Neufunde auch immer wieder zu belegen. Unter diesen Gesichtspunkten erhält J.-W. NEUGEBAUERS Arbeit ein besonderes Gewicht.

Als letzte Arbeit des ersten Bandes sei noch der Aufsatz von M. NOVOTNÁ besprochen. Sie versucht wohl hier, die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit über die Anfänge der mittleren Bronzezeit im mittleren Donauebiet darzulegen. Die Arbeit ist, wie viele andere dieser Art auch, geschrieben als große Übersichtsarbeit und verzichtet auf jede Abbildung. Sicher ist das nicht nötig, wenn dem Leser eine entsprechende Spezialbibliothek zur Verfügung steht; doch wo ist das schon der Fall? Ich bezweifle, daß z. B. an den Landesmuseen alle hier notwendige Literatur vorhanden ist, um die Zitate zu prüfen, Forschungsstand und Ausführungen der Verf. ganz zu verstehen. So stellt sich hier die Frage, wozu eigentlich solche Arbeiten geschrieben werden, wenn die meisten Leser nicht mehr nachprüfen können, was der Verf. vorträgt. Letztlich sind solche Arbeiten doch nur für wenige Fachkollegen bestimmt, die ebenfalls auf bronzezeitlichem Gebiet arbeiten. Ein möglicher Einwand gegen meine Ansicht könnte sein, daß ein Katalog (auch in Kurform) sehr zeitaufwendig und arbeitsintensiv sei, oder daß das überhaupt nicht nötig wäre. Während ersterem zuzustimmen ist, ist letzteres Argument grundsätzlich abzulehnen. Mein hier ausgeführter Einwand sollte an dieser Arbeit nur im allgemeinen dargelegt werden, weil diese Art wissenschaftlicher Veröffentlichung immer mehr zunimmt. Darüber hinaus muß auch vermerkt werden, daß immer mehr dazu übergegangen

wird, große Kulturräume miteinander zu verbinden, ohne im Detail die Befunde und Funde aufzuarbeiten! Damit wird gegen ein in der prähistorischen Methode gültiges Prinzip verstoßen, die Chronologie stets aus den einzelnen Biotopen des Menschen heraus aufzubauen, wenn nötig mehrere regionale Chronologiesysteme nebeneinander zu erstellen, auch dann, wenn man sie nicht exakt synchronisieren kann. Die Schwierigkeiten, die uns Arbeiten bringen, die nur den überregionalen Bezug sehen, sind uns in den letzten Jahren ja nur zu deutlich geworden.

Der zweite Band beinhaltet Artikel, die über Industriearchäologie (ein von der Wiener Schule verhältnismäßig oft gebrauchter terminus technicus) und Metalltechnologie (16 Aufsätze) sowie über Römerzeit, Frühgeschichte und Mittelalter (21 Aufsätze) berichten; zuletzt folgen nochmals sechs Aufsätze, die in der erfolgten Aufgliederung nicht untergebracht werden können.

R. PITTIONI hat sich viele Jahrzehnte mit bergbaulichen und metallurgischen Problemen beschäftigt, so daß es keinesfalls verwundert, hier Beiträge über Bergbau nach Feuerstein in Dänemark bis hin zu alten Bergwerken in Niederösterreich zu finden. Mit C. J. BECKERS Aufsatz über den Schacht 7 des Feuersteinbergwerkes von Hov in Dänemark wird das Bild, das bisher über diese Problematik bekannt war, weiter vervollständigt. Auch hier ist, wie in vielen anderen Bergwerken dieser Zeit, Hirschgeweih gefunden worden. Alle Schächte sind verfüllt, und zwar nachdem in der Schachtanlage nicht mehr weitergegraben werden konnte, bzw. sich der Abbau nicht mehr lohnte. Leider fehlt aber hier, wie bei anderen westeuropäischen Anlagen auch, weitgehend das Scherbenmaterial. Als exaktester Datierungshinweis darf eine Schale der Trichterbecherkultur (Stufe C) gelten. Die Halbfabrikate sind weniger genau chronologisch einzuordnen, widersprechen dieser Datierung aber nicht.

Obwohl nun schon Jahrzehnte lang intensiv die Frage nach den Kupferrohstoffen gestellt worden ist — C. EIBNER hat seinen Aufsatz *Legierung oder Lagerstätte?* genannt — kann das Problem naturwissenschaftlich bis heute nicht geklärt werden. Verf. versucht die Problematik nochmals zu umreißen und die bisher nicht lösbaren Fragen klar zu definieren. Daß er dabei in Konflikt mit anderen vorliegenden Veröffentlichungen gerät, liegt in der Natur der Sache. Außerdem wird mit diesen Ausführungen wieder einmal deutlich, daß bei Kompetenzüberschreitungen der Archäologen (hier speziell für mathematische Probleme gültig) die Forschung längere Zeit stagniert.

F. HAMPL hat sich mit seinem Beitrag über die bronzezeitliche Kupfergewinnung in Niederösterreich besonders verdient gemacht, weil er einmal die Hütten- und Aufbereitungsplätze dieses Raumes zusammen aufgeführt und kartiert hat und darüber hinaus in seinen Ausführungen die bisher offenen Fragen klar anspricht. Wir wissen nämlich durchaus noch nicht genug, um den ganzen Vorgang der Verhüttung klar aufzuzeigen. F. HAMPL geht auch über J. COLES' Arbeit von 1973 (*Archaeology by Experiment*) auf Grund seiner klaren Zielstellung hinaus.

Auf zwei weitere Aufsätze über Hüttenplätze (H. KERCHLER) und Kupferbarren (R. T. TYLECOTE) der späten Bronzezeit sei hier nur hingewiesen.

Von den Aufsätzen, die sich mit römerzeitlichen bis mittelalterlichen Befunden und Funden auseinandersetzen, soll hier auf J. WINDLS Beitrag über zwei Fibeln aus Michelhausen, Niederösterreich, aufmerksam gemacht werden. Es handelt sich um eine Flügel fibel der Variante A 238 (nach J. GARBSCH) und um eine kräftig profilierte Fibel (nach O. ALMGREN). Da beide Stücke gut erhalten sind, weil sie aus einem Körpergrab stammen, wird die Rekonstruktion ihrer Herstellungsweise möglich. Alle bisher gefundenen derartigen Fibeln stammen aus Brandgräbern und sind dementsprechend schlecht erhalten. Obwohl nahe liegt,

das Grab um die Wende des 1. Jh. n. Chr. zu datieren, verweist der Verf. mit Nachdruck auf die Tatsache, daß bisher die provinzialrömischen Fibeln in Gräbern mit Körperbestattungen nur ganz unsichere Befunde erbrachten! Er möchte deshalb seine Fibeln als wiederverwendete Lesefunde eher völkerwanderungszeitlich und jünger datieren, was jedoch kaum glaubwürdig erscheint.

Im weiteren soll nur noch auf zwei Arbeiten verwiesen werden, von der eine aus der Feder von H. JANKUHN stammt und sich mit den Anfängen des Städtewesens in Nordeuropa beschäftigt. Die andere wurde von M. BIETAK geschrieben und verweist auf die stratigraphischen Probleme bei Tellgrabungen im Vorderen Orient. Der erstgenannte Beitrag macht deutlich, wie breit die Forschung angelegt sein muß und daß mit archäologischen Mitteln allein die gesamte Problematik der Entwicklung des Städtewesens nicht verstanden werden kann. Hier werden, nach siedlungsgeographischen Gesichtspunkten beurteilt, neue Forschungsmöglichkeiten sichtbar, von denen bisher durchaus noch nicht in geeigneter Weise Gebrauch gemacht worden ist. Der Aufsatz darf als Anstoß zu der eben skizzierten Fragestellung verstanden werden.

Wie schwierig die stratigraphischen Probleme bei Tellgrabungen zu meistern sind, zeigt der oben erwähnte Beitrag von M. BIETAK. Jeder, der sich mit vorderasiatischer Archäologie beschäftigt, steht sicher zu Beginn seiner Arbeit fachinternen Problemen gegenüber, die ihm nur schwer verständlich sind, weil sich aus der Beschäftigung mit der europäischen Urgeschichte ganz andere methodische Ansätze ergeben, nach denen die Grabungen ausgerichtet werden. Da in den Publikationen über die vorderasiatischen Fundstellen kaum jemand die Schwierigkeiten von Großgrabungen aufzeigt, ist auch in dieser Richtung der Beitrag von besonderem Nutzen. Darüber hinaus gibt er den Lernenden wichtige Hinweise.

Die Festschrift für Richard PITTIONI wird bestimmt einen vorrangigen Platz unter den archäologischen Publikationen einnehmen.

Bochum

Siegfried Fröhlich

OFFA, *Berichte und Mitteilungen zur Urgeschichte, Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie*. — Herausgegeben vom Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte, Schleswig, und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel durch Hermann HINZ und Karl Wilhelm STRUVE, Band 32, 1975. — Karl Wachholtz Verlag, Neumünster (1977). 104 S.; 23 Abb.; 4 Tabellen; 3 Kartenbeilagen; kartoniert 60,— DM.

Am Anfang des Bandes stehen Berichte aus den archäologischen Gruppen des Sonderforschungsbereichs 17, denen sich Vorberichte einzelner Autoren anschließen. Die Grabungsberichte erscheinen in den Offa-Monographien.

H. HINZ gibt einen Kurzbericht aus dem *Projektbereich A: Ländliche Siedlung, Burg und Stadt vom 9.—15. Jhrhdt. in der Kontaktzone zwischen Skandinavien, Slawen und Deutschen*. Die Untersuchungen umfassen die Ausgrabungen in Bosau und Klein-Neudorf, auf den Burgwällen Bischofwarder in Bosau und Hochborre in Futterkamp sowie Bauaufschlüsse in der Altstadt Kiels.

W. GEBERS berichtet über neue Ergebnisse von der Grabung auf dem Bischofwarder in Bosau, die aus einer engen interdisziplinären Zusammenarbeit besonders zwischen archäologischer und geographischer Arbeitsgruppe erwuchs. Danach stellt der bisher als spätslawisch ver-